



Manuela
Trapp

ROMAN

LESEPROBE

Blutsbande

Die Sippe des weißen Bären

Schwere Zeiten

MED
VERLAG

Freddy meinte zu dem resignierten Ben, als sie nun zum Ausgang gingen: „Ist in Ordnung, Großer, wir schlagen diese Nacht zu! Mach dir keine Sorgen, das wäre das erste, was unser Peter nicht hinbekommt. Und geht es nicht auf die nette Tour, dann geht es eben anders. Keine Angst, wir nehmen das nun in die Hand. Nur, wie kriegen wir das vertrackte Tor auf?“ Freddy besah sich sehr genau die Verriegelung, doch dann mussten sie los, ansonsten wären sie aufgefallen. Endlich waren sie in dem Wäldchen, wo schon Apiatan wartete. Freddy zeigte jetzt den Zettel, den ihm der Jacob Anderson zugesteckt hatte.

„Genial!“, entfuhr es Ben.

„Ja. So macht das Arbeiten richtig Spaß“, sagte Freddy. „Mir macht bloß das Tor noch Kopfzerbrechen. Aber mal mit Peter sprechen, der hat für alles eine Lösung.“

„Da ist er wohl wie sein Bruder, muss wohl in der Familie liegen. Mahtoskah kann auch gut Pläne schmieden, Apiatan, weißt du wie das Gomda macht, um mit anderen Kontakt aufzunehmen?“

Der Kiowa verneinte. „Nein. Das ist eine Sache der Geheimnismänner und absolut heilig. Aber versuch doch mal ganz intensiv an ihn zu denken. Vielleicht bringt das was.“

Ben nickte. Und dann ritten sie alle drei schnellstens gemeinsam hin zu Peter, der schon ganz gespannt auf die drei wartete.

Endlich konnten sie Bericht erstatten, und Freddy übernahm das, weil Ben in Apiatans Obhut versuchte zu meditieren. Doch hatte er damit kein Glück, eine Kontaktaufnahme zum weißen Bären oder auch nur zu seinem Luchs gelang ihm ohne seinen Freund nicht. Lange berieten sich die Banditen, dann hatten

sie fast einen Plan, doch der Knackpunkt war immer noch das Tor.

„Am besten wäre es, wir hätten noch mehr Leute, die dann auch für Ablenkung sorgen würden! Schade, dass ihr nur zu zweit seid, Ben!“

Ben nickte und meinte: „Am besten hätten wir hier wohl wirklich die Sioux dabei! Aber leider sind die ja im Reservat, bis auf die paar bei der Wild-West-Show. Aber da müssen wir sehen, wie wir das mit dem Tor machen. Habt ihr Beile oder eine Axt dabei?“

„Ja schon, sogar eine recht große ... Absolute Ruhe jetzt! Seid endlich alle still, ich höre Reiter!“ Peter hatte aufgemerkt und seine Warnung kam gerade noch rechtzeitig.

Fast wie ausgestorben lag jetzt der Weg da, als wäre niemals da jemand gewesen. Die Bloodhorse und der Kiowa hatten sich schnell im Gebüsch versteckt, selbst

Ben, der ja nichts zu verbergen hatte, war ebenfalls untergetaucht. Das Hufgetrappel kam immer näher, und dann waren sie tatsächlich da, wie gerufen. Bens Wunsch hatte sich tatsächlich erfüllt! Die Sioux waren da! Mahtoskah, Enapay, Hento und Honiahaka... also wieder einmal die vier unzertrennlichen vom Little Bighorn. Wild sahen sie aus, durch ihre volle Kriegsbemalung, fast wäre selbst Peter erschrocken. Selbst ihre Pferde waren als Kriegsponys bemalt und ihnen waren die Schweife hochgebunden.

Wie froh Ben war, seinen Freund hier zu sehen, lässt sich gar nicht beschreiben. Aber es war jetzt keine Zeit mehr für Erklärungen. Wer weiß, was die in diesem Heim mit Chapa gemacht hatten! Als Apiatan sah, dass die vier sich die Kriegsbemalung aufgelegt hatten, griff er auch in seine Tasche und tat das Gleiche. Ganz kurz gab es noch einmal

eine kurze Lagebesprechung, und dann ging es auch schon weiter. Diesmal blieb Ben als Beobachter zurück, kümmerte sich um die Pferde und hielt Wache. Alle anderen waren nun fest eingeplant beim Befreiungsversuch.

Die roten Krieger als Ablenkungsmanöver, die auch das Tor aufbrachen, und Bloodhorse als schnelle Einsatzgruppe im Inneren des Hauses. Mahtoskah und Peter hatten sich noch einmal über den Ablauf verständigt, sie hätten nun auch die Krieger ins Haus und die Banditen draußen lassen können, aber es war auch in Ordnung, so wie es war.

Endlich waren sie im Wäldchen und schlichen alle, bis auf Ben, zu dem großen Anwesen hin. Der band flugs die Pferde an, und kletterte dann in Apiatans Ausguck, um notfalls eingreifen zu können, oder zu warnen, wenn noch andere kämen.

Unter schweren Axthieben ging das große Tor zu Bruch, und dann waren die Indianer schon mit ihren laut gellenden Schreien im Hof. Schnell waren die Wachen am Boden und auch die Erzieher, die rausgerannt waren, um zu kämpfen, mit gezielten Schlägen außer Gefecht gesetzt worden, oder aber mit Pfeilschüssen gerichtet worden. Eigentlich hatten die Indianer nicht töten wollen, aber wenn es sich nicht vermeiden ließ, schließlich wollten sie nicht selbst dran glauben müssen.

Wer von den Verteidigern noch lebte, wurde gefesselt und draußen abgelegt. Die Bloodhorse aber waren längst in den Tiefen des Hauses verschwunden. In den großen Schlafsälen zitterten die Kinder vor Angst, aber da schauten die Banditen auf ihrer Suche nach Chapa nur kurz rein.

Freddy stutzte, weil er den Jungen erkannte, der ihm den Zettel zugesteckt

hatte, und er nahm sich sofort Jacob als Führer mit. „Du zeigst mir jetzt, wo der kleine Chapa stecken kann.“ Jacob erschauerte, dieser Ort rief sehr ungute Erinnerungen wach, schlüpfte aber trotzdem sehr schnell in Hosen und Schuhe und legte auch seine Jacke um. Die anderen Kinder taten es ihm nach und zogen sich schnell an. Der junge Schwede meinte zu Freddy: „Ja, mach ich gern, aber Vorsicht, King ist sehr gewalttätig!“

„Junge, wir sind hier nicht beim Bibelverein! Wir sind die gefürchtetste Bande im ganzen Westen, da haben wir doch nun wirklich vor keinem Ostler Angst!“

„Und ich dachte schon, ihr seid die Guten ...“

„Heute schon, Kleiner, aber nur ausnahmsweise. Aus Gefallen für einen Freund. Peter, der Kleine kann uns führen.“

„Gut. Dann los. Die eine Hälfte sucht

sämtliche Räume links ab und schaut nach, ob dort vielleicht noch Wachmänner sind, und die anderen kommen mit mir ganz schnell dem Jungen nach!“

„Wo denkst du, ist dieser King? Den werde ich mal ganz schnell entthronen!“

Jacob schauderte es bei diesen Worten von Tobi, doch waren er und seine Leidensgenossen lange genug Opfer Kings sadistischer Neigungen gewesen und so führte er nun die Männer zu Kings „Spielwiese“.

Endlich standen sie vor einem großen Schrank, und Jacob ging da einfach rein, als wäre das die normalste Sache der Welt.

In dem Schrank hingen nur alte Arbeitssachen, und Jacob schob diese einfach zur Seite. Auf der Rückseite des Schrankes war tatsächlich noch eine richtige Tür, die allerdings von der anderen Seite her verriegelt war. Lichtschein wie

von einer Kerze oder einem Feuer erhellte den Türrend.

Peter schob jetzt den Jungen zur Seite. „Gut gemacht, Kleiner, aber das ist jetzt hier Männerarbeit. Besser, wenn du da nicht zuguckst.“

„Doch. Ich will sehen, wie das elende Schwein fertiggemacht wird!“ [...]

[AUSZUG AUS „BLUTSBANDE“ S. 33–36]

Manuela Trapp

Blutsbande

Die Sippe des weißen Bären III

Schwere Zeiten

Roman

MEDU Verlag

600 Seiten

14,95 €

ISBN 978-3-96352-102-7



MEDU Verlag
Schloss Philippseich
63303 Dreieich

Telefon: +49 (0) 6103/ 31 25 472

Fax: +49 (0) 6103/ 31 25 475

E-Mail: info@medu-verlag.de

Homepage: www.medu-verlag.de

Bei Chapas Befreiung aus dem Kinderheim wird Peter beinahe getötet. Nur durch eine List gelingt es seiner Bloodhorse-Bande, ihn zu seinem Bruder Mahtoskah, dem Mediziner der Western-Show zu bringen.

Derweil steckt Ben in der Zwickmühle. Buffalo Bill will ihn für die Show gewinnen, aber eigentlich soll er doch die Ländereien von Mahtoskah verwalten. Doch dann erhält er unerwartete Hilfe aus Europa.

Mahtoskah kann nach sechs Jahren endlich seine Frau Quanah wieder in die Arme schließen. Aber er ist nicht der einzige auf Wolke 7. Was keiner je für möglich gehalten hätte: Peter ist verliebt!

„Der nächste Band des packenden Familienepos, das eindrücklich den unrühmlichen Umgang der Amerikaner mit der indigenen Bevölkerung schildert.“